

KULTUR



«Die Gurlitt-Bilder sind ein derart schwieriges Erbe, das wünscht man sich nicht.»

Sam Keller (49) Direktor Fondation Beyeler, über Geschenke, die einem zufallen, man aber nicht anstreben sollte.

Das Ballett feiert den Triumph der Frauen

Theater Basel Vivaldis Oratorium «Juditha triumphans» als Ballett - in einer musikalisch grandiosen Aufführung

VON CHRISTIAN FLURI

Das ist bester Vivaldi, ein enormer Reichtum an Klangfarben, gespielt mit viel Drive und viel Seele, berührend und zupackend in einem - mit stark besetztem Basso Continuo. Einmalig, wie Vivaldi in den Arien die Affekte mit Instrumenten genau zeichnet, mit der Chalumeau, der Gambe, der Mandoline, der Viola d'amore oder der Orgel.

Unter ihrem Chefdirigenten Andrea Marcon geben «La Cetra Barockorchester und Frauenvokalensemble Basel» mit einer starken Silke Gäng als Judith dem Oratorium «Juditha triumphans» pulsierende Lebendigkeit. Spiel und Gesang tragen den Tanz des Balletts Basel, treiben die Compagnie zu Höchstleistungen an und haben auch den Basler Ballettchef Richard Wherlock zu einer seiner wohl besten Choreografien inspiriert. Die musikalisch herausragende Aufführung ist Grundlage für den Erfolg des Ballettabends mit «Juditha triumphans». Das Oratorium erzählt opernhafte die alttestamentarische Geschichte der Jüdin Judith, die den in sie verliebten feindlichen assyrischen Feldherrn Holofernes im Schlaf köpft.

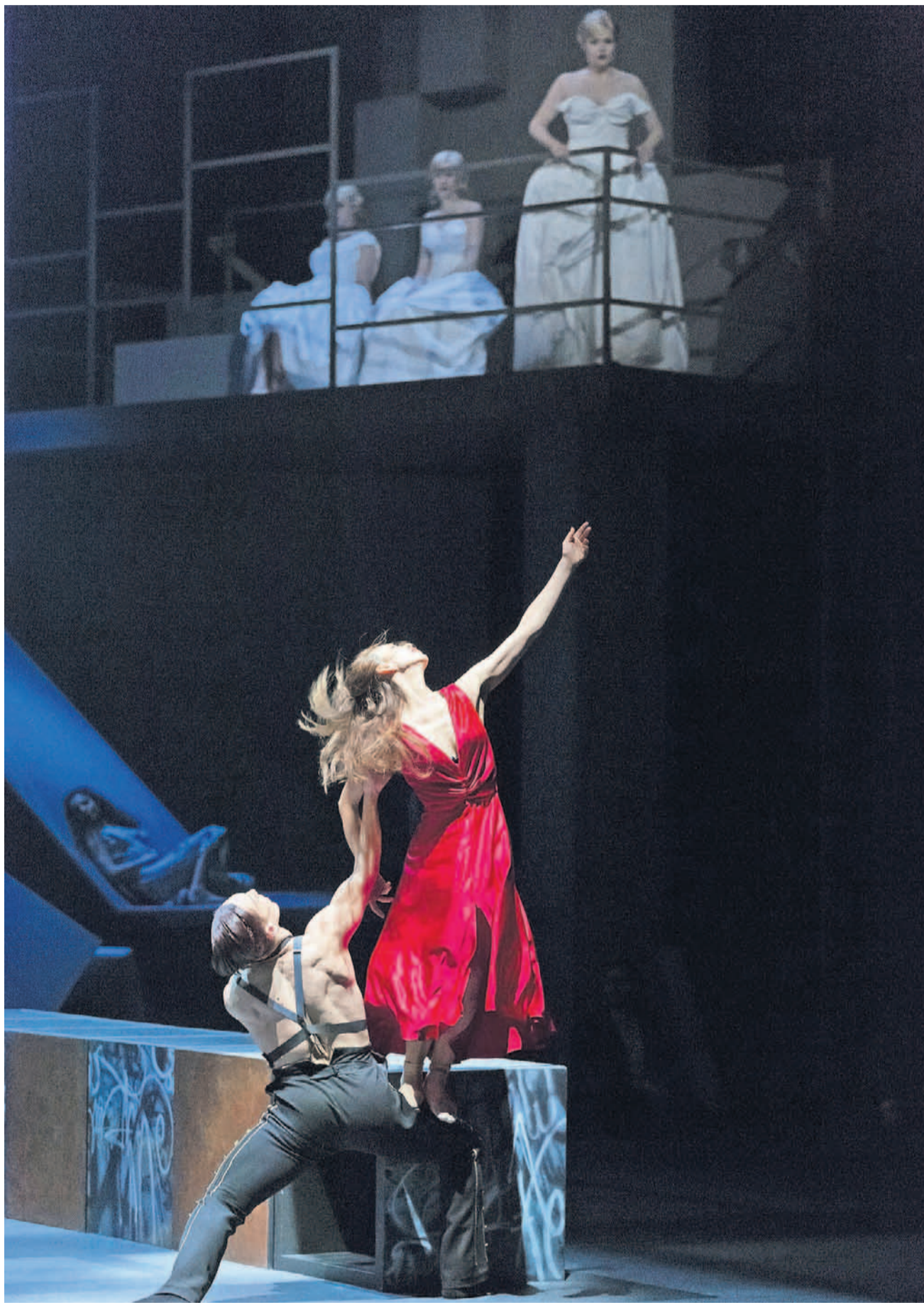
Vivaldi komponierte das Stück 1716 als Maestro dei Concerti des Ospedale della Pietá, eines der vier Mädchenwaisenhäuser Venedigs. Das Orchester und der Chor genossen weit über Venedig hinaus den besten Ruf, da konnte der Maestro sein ganzes Können entfalten. Das Stück mit dem Libretto von Giacomo Cassetti ist eine Allegorie auf Venedig, das im Krieg gegen das Osmanische Reich stand. Judith symbolisiert das bedrohte Venedig, Holofernes den osmanischen Sultan.

Tanz ins Heute verlegt

Eingeleitet wird «Juditha triumphans» mit einer wilden Musik mit Fanfaren und Trommeln und mit dem Chor der Soldaten. Marcon, der Venezianer und beste Vivaldi-Kenner, und La Cetra spielen das in mitreissendem Tempo, entfachen - gemeinsam mit dem 17-köpfigen Cetra-Frauenchor - eine wahre Schlachtenfeier.

Richard Wherlock verlegt «Juditha» in ein nicht definiertes Heute. Die kunstvolle Bühne von Bruce Fench zeigt eine teilweise zerstörte städtische Umgebung. Die heruntergestürzten Steinblöcke erinnern zugleich an den Krieg in Bethulien in der biblischen «Judith». Der inhaltliche Faden zum Alten Testament bleibt so bestehen.

Wherlock und seine Compagnie erzählen «Juditha triumphans» als Geschlechterkampf. Die Frauen werden



Stark getanzt: Jorge García Pérez als Holofernes und Ayako Nakano als Judith. Oben singt Silke Gäng die Judith. ISMAEL LORENZO

von einer brutalen männlichen Truppe bedroht. Das ist - wie stets - sportiv choreografiert, manchmal etwas gar oberflächlich. Die Compagnie hält im virtuoseren Kampftanz bestens das teilweise horrende musikalische Tempo mit und brilliert mit ihrem hohen Können.

Nicht nur die Solidarisierung der Frauen ist eine Anspielung auf die Mädchen im Ospedale della Pietá. Darauf beziehen sich zudem die in uniformem barockem Weiss gekleideten Sängerinnen (Kostüme: Catherine Voeffray). Sie stehen hinten auf einem Podest. Dass der Gesang aus der grossen Distanz - vor allem im ersten Teil - teilweise an Präsenz und Volumen verliert, das ist der Wermutstropfen des Ganzen.

Jeder Solopartie ist ein Tänzer, eine Tänzerin zugeordnet. Zum Paar werden Judiths Magd Abra und Holofernes Knappe Vagus - sehr schön getanzt von Debora Maiques Marin und Frank Fannar Pedersen. Getragen werden sie vom Gesang Jenny Högströms und Alice Borcianis, die ihren Figuren mit strahlendem Sopran und hoher Verzierungskunst musikalische Gestalt geben.

Gesang wird zu Tanz.

Silke Gängs ergreifendem Gesang zwischen Wehmut und erotischer Verlockung mit warmem Alt gibt Ayako Nakano sinnlichen tänzerischen Ausdruck - gerade im Pas de deux mit dem ebenso eindrucksvoll tanzenden Jorge García Pérez als Holofernes. Dem Feldherrn verleiht Altistin Dina König mal majestätisch, mal begehrend Klang. Judiths Arie, in der sie sich seelische Kraft bei ihrer Magd holt, ist von wunderbarer Poesie. Silke Gängs geschmeidige Stimme wird vom Taubengesang des Chalumeau umspielt. Stark auch, wenn Silke Gäng als innere Stimme Judiths Ayako Nakano Mut zuspricht, Holofernes zu töten - bei Wherlock erwürgt sie ihn. Der Pas de deux zuvor ist ein fesselnder Tanz, in dem Judith sich Holofernes hingibt und ihn wieder wegstösst.

Der jüdische Priester Ozias ist bei Wherlock mehr ein Guru. Diego Benito Gutierrez feuert als Ozias mit virtuosem Solo - und getragen vom kraftvollen Gesang der Altistin Alessandra Visentin - die Frauen zum siegreichen Gefecht an. Königlich spielt La Cetra, der Frauenchor und Judith triumphieren. Das grandiose Oratorium auf der Bühne zu erleben - mit einem Orchester und Sängerinnen, die wissen, wie man Vivaldis Musik unter Spannung setzt, ist allein schon ein Ereignis.

Theater Basel bis 26. Juni
www.theater-basel.ch

«Morgeschtraich» im Münster

Basel Mit einem «Theatrum Sacrum Basiliensis» im Basler Münster begann das Kirchenmusik-Festival «Cantars».

VON ALFRED ZILTNER

Natürlich lag es in Basel nahe, geistliche Musik und Fasnachtssklänge zu verbinden, und so war denn neben dem Münsterorganisten Andreas Liebzig auch eine von Kevin Klapka angeführte Gruppe von Pfeifern und Tambouren zu hören. Auf der Empore hinter dem Altar sassen zudem die von Urban Wal-

ser dirigierte «Basler Blechbläser» und ein Paukist.

Das Programm begann mit der «Messe pour les Basloises», vier kurzen Orgelsätzen eines Sieur de Beauvet, der laut Programmblatt im 17. oder 18. Jahrhundert gelebt hat. Natürlich war das eine Finte: Der angebliche Sieur war niemand anders als der Organist und Komponist Guy Bovet, jahrelang Dozent an der Basler Musikhochschule. Seine vier Stücke spielen vergnüglich mit barocken Mustern, bringen die Farben des Instruments prächtig zur Geltung und lassen - «pour les Basloises» - immer wieder dezent den «Morgeschtraich» anklingen. In der Uraufführung von Bo-

vets «Fastnachtsstück für das Basler Münster» war der Marsch dann im Original zu hören. Noch während des Orgelspiels traten vom Kreuzgang her und

«Cantars» wird bis im Juni in 13 Kantonen rund 440 Chor- und Instrumentalkonzerte, Kabarett, Ausstellungen, Lesungen und Führungen präsentieren.

durch die Galluspforte die Fasnächtler auf. Im Kostüm «gässelten» sie durch die Seitenschiffe und das Münster er-

wies sich als wunderbarer Resonanzraum. Da war er wieder, der wohlige Schauer der «drey scheenschte Dääg». Lange durfte man ihn allerdings nicht geniessen. «O Freunde, nicht diese Töne», schmettete der Bass Manfred Blassmann mit Beethoven von der Kanzel und forderte nicht etwa «freudenvollere», sondern «würdevollere». Die Bläser antworteten mit dem Choral «Aus tiefer Not ruf ich zu Dir», konnten sich aber gegen die - offenbar unwürdige - Fasnachtsmusik nicht durchsetzen. Da griff - anstatt eines göttlichen Blitzes - die Orgel ein und verwandelte die fasnächtlichen Saulusse in Paulusse. Zu Liebigs machtvolltem Choralvorspiel

«Reis deg, guds menighet» erstarrten sie zu Salzsäulen, zum mild gefärbten «lei milde ljos» opferten sie ihre Instrumente auf dem Altar und verharren - stehend, sitzend, kniend - in andächtiger Betrachtung. Nach diesem Triumph des sakralen Kitschs führte ein kraftvoller Paukenwirbel zu einer Bach-Bearbeitung Franz Liszts, die Liebzig mit Energie auflud und farbenreich gestaltete. Der Choral «Das Lamm, das erwürgt ist», von der Orgel und den glanzvoll klingenden Blechbläsern machtvoll intoniert, von der Pauke grundiert, war der effektvolle Schlusspunkt. Wer mochte, konnte bis um 23 Uhr weitere Konzerte in Basler Kirchen besuchen.